

Bloise, Jennifer; Ihle, Sebastian

## **Speziesismus in den (sozialen) Medien. Politikdidaktische Überlegungen zur medialen (Re-)Präsentation von Tieren**

*Hoiß, Christian [Hrsg.]; Schluchter, Jan-René [Hrsg.]: Tiere - Medien - Bildung. Mediendidaktische Annäherungen an die Cultural Animal Studies. München : kopaed 2024, S. 15-31. - (Tiere - Medien - Bildung; 2)*



Quellenangabe/ Reference:

Bloise, Jennifer; Ihle, Sebastian: Speziesismus in den (sozialen) Medien. Politikdidaktische Überlegungen zur medialen (Re-)Präsentation von Tieren - In: Hoiß, Christian [Hrsg.]; Schluchter, Jan-René [Hrsg.]: Tiere - Medien - Bildung. Mediendidaktische Annäherungen an die Cultural Animal Studies. München : kopaed 2024, S. 15-31 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-347258 - DOI: 10.25656/01:34725

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-347258>

<https://doi.org/10.25656/01:34725>

### **Nutzungsbedingungen**

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



### **Kontakt / Contact:**

**peDOCS**

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)

Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

## Speziesismus in den (sozialen) Medien

### Politikdidaktische Überlegungen zur medialen (Re-)Präsentation von Tieren

Jennifer Bloise & Sebastian Ihle

#### Einführung

„Verirrter Wal an der Themse in London eingeschläfert“ (Korge 2021) – dieser Satz zierte im Juni 2021 eine Schlagzeile in der Online-Zeitschrift *Der Spiegel*. Innerhalb des Beitrags wird beschrieben, dass ein am Ufer der Themse gestrandeter Wal aufgrund seines schlechten Gesundheitszustands „menschlich eingeschläfert wurde“ (ebd.). Zwar war dieses medial vermittelte Geschehen aus veterinärmedizinischer Sicht sicherlich die tragfähigste Option, mit einem nicht mehr überlebensfähigen, empfindungsfähigen Lebewesen umzugehen. Dennoch hat diese Meldung einen faden Beigeschmack – insbesondere dann, wenn man sich in Erinnerung ruft, dass zur gleichen Zeit an einem anderen Ort die umstrittene Jagd auf Wale nach wie vor praktiziert und gewissermaßen geduldet wird, z. B. die traditionelle Waljagd auf den Färöern. Dies ist nur eines von vielen Beispielen, welches den Kontrast von gesellschaftlicher (bzw. hier in Form von medialer) Personalisierung und Objektifizierung von *Tieren*<sup>1</sup> widerspiegelt und Ungleichbehandlung normalisiert (vgl. Sebastian 2019). Medien vermitteln ein bestimmtes Bild davon, welche *Tiere* vermeintlich schützenswerter und wertvoller sind als andere. Dies ist aus einer Sicht der politischen Bildung insofern problematisch, als die medial vermittelten Normalitäten Meinungsbildungsprozesse beeinflussen können.

Vor diesem Hintergrund ist es das Anliegen dieses Beitrags, konkret auszuloten, inwiefern die Untersuchung medialer (Re-)Präsentationen von *Tieren* Anlass und Auftrag für die politische Bildung darstellt. Dazu wird im Folgenden zunächst begründet, weshalb das Mensch-Tier-Verhältnis gerade im Rahmen politischer Bildung thematisiert werden sollte, und erläutert, worin das genuin politikdidaktische Moment in diesem Gegenstand zu finden ist. Im Zuge dessen wird Bezug genommen auf grundlegende Verständnisse und Prinzipien der politischen Bildung. Im Anschluss daran widmet sich der Beitrag der Frage, wie *Tiere* überhaupt in (sozialen) Medien (re-)präsentiert werden, bevor Potenziale eben solcher (Re-)Präsentationen für eine politikdidaktisch fruchtbare Auseinandersetzung abgesteckt werden. Dazu wird im letzten Abschnitt diskutiert, in welcher Weise mediale (Re-)Präsentationen insbesondere jener *Tiere*, deren Ausbeutung durch die Medien verharmlost oder gar verschleiert wird, als Lernanlässe im Politikunterricht aufgegriffen werden können.

1 Da die Verwendung des Begriffs *Tier* eine Mensch-Tier-Grenze reproduziert, wird der Begriff in dem vorliegenden Beitrag kursiv gesetzt. Alternativ werden Formulierungen wie *nichtmenschliche Tiere* verwendet. Bei Komposita wie beispielsweise *Mensch-Tier-Verhältnis* wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit auf Hervorhebungen verzichtet.

## Weshalb *Tiere* im Rahmen von politischer Bildung mitgedacht werden sollten

Die Relevanz politischer Bildung zeigt sich insbesondere in Zeiten krisenhafter gesellschaftlicher Entwicklungen (vgl. Hedtke et al. 2022, 16). Zu den Krisen zählen politische Bildner:innen u. a. „Umweltzerstörung, Artensterben, Massentierhaltung“ (ebd.), Ausbeutung von Umwelt und Fragen nach gerechter Ressourcenverteilung (vgl. Brand / Preiser 2023) sowie digitalisierungsbezogene Aspekte wie Desinformation (vgl. Hedtke et al. 2022, 16). Noch jung im Diskurs politischer Bildung ist die in diesem Beitrag aufgegriffene Frage nach den *Tieren* (vgl. Bloise 2022; Juchler 2022; Ihle / Carl 2023). Auch wenn (oder gerade weil) sie lange unberücksichtigt blieb, drängt sich die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis zu *Tieren* aufgrund der Verflechtung mit zahlreichen Problemfragen der politischen Bildung geradezu auf. Offensichtlich politisch erscheint das Mensch-Tier-Verhältnis, sobald man sich die Auswirkungen der Massentierhaltung auf den Klimawandel und Formen der Umweltzerstörung vor Augen führt. Seit langem besteht wissenschaftliche Einigkeit darüber, dass Massentierhaltung mit 14,5 % aller menschengemachten Emissionen einen wesentlichen Beitrag zum Klimawandel leistet (vgl. Gerber et al. 2013, 14). Ebenso augenscheinlich wird das gesellschaftliche Verhältnis zu *Tieren* im Kontext des aus Wasserknappheit und Waldrodungen resultierenden Biodiversitätsverlusts sowie der Entstehung und Verbreitung von Zoonosen (vgl. Heinrich-Böll-Stiftung et al. 2021).

Von Relevanz für die politische Bildung sind aber nicht nur solch offensichtliche Verwobenheiten des Mensch-Tier-Verhältnisses, die letztendlich doch primär nach Auswirkungen für den Menschen fragen, sondern vielmehr die unsichtbaren Macht- und Denkstrukturen, die das derzeitige Mensch-Tier-Verhältnis durchdringen und aufrechterhalten (vgl. Bloise 2023). Das gesellschaftliche Verhältnis zu *Tieren* kennzeichnet sich durch systemische Ungleichbehandlung und Ausbeutung – vermeintlich gerechtfertigt durch ein anthropozentrisches Weltbild, welches Menschen den *Tieren* überordnet und es erlaubt, *Tiere* nach Nutzen für den Menschen unterschiedlich zu bewerten und zu behandeln (vgl. u. a. Chimaira 2011, 16 ff.). Problematisch ist diese Sichtweise, weil sie überwiegend als normal gilt und selten hinterfragt wird. Aus konstruktivistischer Sicht stellt sich jedoch die Frage: Was ist überhaupt normal? Normalität ist ein soziales Konstrukt, welches die „sozialen Normen der dominanten sozialen Gruppe“ (Pfeiler / Wenzel 2015, 205) reproduziert; Normalität spiegelt Annahmen und Gewohnheiten wider, die durch Sozialisationsprozesse in uns subjektiviert werden. Die Annahme, dass beispielsweise der Konsum von Fleisch nichtmenschlicher Tiere normal sei, ist also keineswegs angeboren (vgl. Joy 2013).

Geht es um Diskriminierungsformen wie Rassismus oder Sexismus, sieht die politische Bildung die dringliche Notwendigkeit, die dahinterliegenden Normalitäten und Machtstrukturen aufzubrechen. Gewohnte Perspektiven sollen hinterfragt und damit der Blick auf Widersprüchlichkeiten normalisierter Verhältnisse und auf Alternativen geöffnet werden (vgl. Lösch 2020, 138 f.; Meyer-Heidemann 2020, 157). Als Ziel politischer Bildung wird

neben politischer Mündigkeit – der Fähigkeit, kritisch-denkend und „situativ selbstständig [...] politische Denk-, Urteils- und Handlungsfähigkeit zu aktivieren“ (Goll 2022, 110) – auch Emanzipation verstanden (vgl. bereits Schmiederer 1971). Demnach „muss politisches Lernen vor allem einen kritischen Blick auf bestehende Macht- und Herrschaftsstrukturen ermöglichen“ (Hedtke et al. 2022, 21). Meyer-Heidemann formuliert diesbezüglich, dass „nur wer sich von vorgegebenen Denkstrukturen und Machtverhältnissen frei macht, sich aus diesen emanzipiert, [...] im eigentlichen Sinne mündig werden [kann]“ (2020, 157). So gesehen erscheint es ebenso sinnvoll, das gesellschaftliche Verhältnis zu *Tieren* und insbesondere den Speziesismus als kritisch zu reflektierenden Gegenstand politischer Bildung zu betrachten. Speziesismus bezeichnet die mit Machtverhältnissen verwobene Ungleichbehandlung von *Tieren* aufgrund ihrer Spezieszugehörigkeit. Der Ismus-Begriff wurde von Richard Ryder (vgl. u. a. 2004) in Anlehnung an andere Formen der Diskriminierung ins Leben gerufen.

Mit dieser Neujustierung gilt es auch, den einstigen ‚heiligen Gral‘ politischer Bildung, den sogenannten Beutelsbacher Konsens (vgl. Wehling 1977), neu zu denken. Dieser Konsens fordert neben Schüler:innenorientierung, dass „was in Wissenschaft und Politik kontrovers ist, [...] auch im Unterricht kontrovers erscheinen [muss]“ (ebd., 179) (*Kontroversitätsgebot*) und verbietet es, Schüler:innen „im Sinne erwünschter Meinungen zu überrumpeln“ (ebd.) und dadurch eigenständige Urteilsbildung zu verhindern (*Überwältigungsverbot*). Kritik am Beutelsbacher Konsens bzw. an der verbreiteten Lesart dessen ist jedoch keineswegs neu; vielmehr schließt die hier auf den Gegenstand des Mensch-Tier-Verhältnis bezogene Kritik an Vorarbeiten politischer Bildner:innen an (vgl. u. a. Friedrichs 2016; Lösch 2022). Kontroversität sollte sich mit Blick auf normalisierte Verhältnisse nicht nur à la Beutelsbach auf offensichtliche Kontroversen richten. Vielmehr sollten auch im gesellschaftlichen Diskurs unterrepräsentierte und häufig unsichtbar bleibende Positionen – darunter tierliche Positionen – im politischen Unterricht thematisiert werden. So kann erst das Denken in Alternativen einen Raum für kritisches Hinterfragen öffnen und wahrhaftige kontroverse politische Bildung ermöglichen (vgl. Lösch 2022, 150). Bleibt das von unsichtbaren bzw. normalisierten Macht- und Ungleichheitsstrukturen geprägte Verhältnis zu *Tieren* jedoch unhinterfragt, besteht die Gefahr der stillen Überwältigung durch einseitige, anthropozentrische Sichtweisen auf die „Art des In-der-Welt-Seins“ (Horn 2018, 68). Solche stille Überwältigung stellt keine Dystopie dar, sondern ist ein Merkmal der vorherrschenden anthropozentrisch ausgerichteten Bildung (vgl. Gunnarsson Dinker / Pedersen 2019, 46).

Dennoch wird die Thematisierung tierethischer Fragen häufig als Überwältigung im Sinne einer Reizüberflutung oder Überforderung gerahmt (vgl. Bussmann / Haase 2016) – ein Vorwurf, dem Simone Horstmann damit begegnet, dass dieser einseitig und unreflektiert sei, insofern Überwältigung im pädagogischen Diskurs nur Akteur:innen vorgeworfen werde, „die die Gewalt an Tieren kritisch beleuchten, nicht aber [...] jenen, die diese ausüben“ (2023, 47). Ein solcher Vorwurf an die Kritik normalisierter Machtverhältnisse verhindere reflektierte Bildungsprozesse (vgl. ebd.).

Wenn man davon ausgeht, dass mündige Schüler:innen (vgl. Hedtke et al. 2022) bestehende Herrschaftsstrukturen erkennen, gilt dies auch für den Bereich der Mensch-Tier-Verhältnisse. Insofern eignet sich die Thematik als Exempel für den Unterricht, anhand dessen untersucht werden kann, auf welche Weise solche Herrschaftsstrukturen erkannt werden können. Zugleich bietet politische Bildung Raum zur kritischen Reflexion des Mensch-Tier-Verhältnisses. Überdies kann das Neudenken des Verhältnisses zu *Tieren* die Mündigkeit der Schüler:innen fördern, indem das Denken in Alternativen, das Entfalten neuer Perspektiven, das Überschreiten der Grenzen ihres Alltagsdenkens und schließlich eine kritische Urteilsfähigkeit unterstützt wird (vgl. Bloise 2023). Während ein eng gefasstes Ziel politischer Bildung über das Mensch-Tier-Verhältnis zunächst eine kritische Reflexion der zugrundeliegenden Normalitätsvorstellungen und Machtstrukturen darstellt, kann es im weiteren, utopischeren Sinne darum gehen, das Mensch-Tier-Verhältnis grundlegend neu zu denken. In diesem Zuge kann u. a. diskutiert werden, wie ein zukunftsfähiger Umgang mit *Tieren* aussehen könnte und welche Handlungsmöglichkeiten Individuen zur Verfügung stehen (vgl. Pedersen 2023, 10).

### Wie *Tiere* in Medien (re-)präsentiert werden

Seit dem Beginn der Industrialisierung und der damit einhergehenden Verstädterung hat sich der Mensch zunehmend von nichtmenschlichen Tieren und damit von seiner eigenen Herkunft separiert (vgl. u. a. Juchler 2022, 166). Gleichzeitig nahm die mediale (Re-)Präsentation von *Tieren* zu, so beispielsweise in Form von Tierspielzeugen, Werbung mit *Tieren* etc. Dieser Prozess erhielt durch die zunehmende Verbreitung der Massenmedien einen erneuten Auftrieb (vgl. Taylor 2013, 60 f.) und führte schließlich dazu, dass heute, lässt man die ‚Haustiere‘ außer Acht, nur noch vergleichsweise wenige Menschen direkt mit anderen Tieren interagieren (vgl. Kompatscher et al. 2021, 92). Wesentlich häufiger kommen Menschen hingegen indirekt (mit eingesperrten *Tieren*, beispielsweise in Zoos oder Aquarien) sowie über Medien mit nichtmenschlichen Tieren in Kontakt (vgl. Taylor 2013, 65; siehe auch Mills 2017, 96; Freeman / Merskin 2016, 208).

Das Wissen über die Mitglieder anderer Spezies wird somit in weiten Teilen nicht im Rahmen von realen Begegnungen gesammelt, sondern häufig über verschiedene mediale (Re-)Präsentationen vermittelt (vgl. Freeman / Merskin 2016, 208). Aus diesem Grund kommt Medien in Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Konstruktion von *Tieren* eine zentrale Rolle zu. Denn in Anbetracht der mitunter ausbleibenden ‚realen Erfahrungen‘ mit nichtmenschlichen Tieren formen vorrangig mediale (Re-)Präsentationen die gesellschaftliche Wahrnehmung von *Tieren* (vgl. Schluchter 2023, 28), indem sie gesellschaftliche Perspektiven auf vorherrschende Mensch-Tier-Verhältnisse bestätigen, verhärten oder hervorbringen, aber auch Räume für Gegenentwürfe eröffnen (vgl. ebd., 30). Freeman und Merskin (vgl. 2016, 208) betonen in diesem Zusammenhang, dass mediale (Re-)Präsentationen nicht-

menschlicher Tiere in der Regel für bewusst konstruierte Botschaften genutzt werden und entsprechend stereotyp sind.

Darüber hinaus merken Linné (vgl. 2016, 252) und Molloy (vgl. 2011, 9) an, dass mediale (Re-)Präsentationen von *Tieren* häufig nicht die (Lebens-)Realität nichtmenschlicher Tiere/Spezies widerspiegeln, sondern bestimmten diskursiven Grenzen unterliegen und *Tiere* in diesem beschränkten Rahmen rekonstruieren. Mediale (Re-)Präsentationen nichtmenschlicher Tiere können dementsprechend als „Projektionsfläche des Menschen/ menschlicher Gesellschaften (und, zum Beispiel dessen/ deren Verhältnis zu Tieren)“ (Schluchter 2023, 28) erachtet werden, die, insbesondere aufgrund der Reproduktion anthropozentrischer und speziesistischer Denkweisen, einen wesentlichen Einfluss auf eine Normalisierung vorherrschender gesellschaftlicher Mensch-Tier-Verhältnisse haben. Sie untermauern somit zugleich Macht- und Herrschaftsverhältnisse zwischen *Tieren* und Menschen (vgl. ebd., 30). Im Folgenden wird im Hinblick auf soziale Medien sowie die Nachrichtenberichterstattung exemplarisch aufgezeigt, auf welche Weise andere Tiere (als Spezies oder Individuen) in den Medien (re-)präsentiert werden (vgl. Malamud 2012, 1).

(Re-)Präsentationen von *Tieren* sind in sozialen Netzwerken wie *Instagram*, *TikTok* und *Facebook* weit verbreitet. Neben Beiträgen, in denen für den Menschen ‚niedliche‘ oder ‚lustige‘ Verhaltensweisen von (Wild-) *Tieren* dargestellt werden, finden sich insbesondere solche Beiträge, in denen aus gesellschaftlicher Sicht ‚sehenswerte‘ Mensch-Tier-Verhältnisse dargestellt werden. Hierzu gehören vornehmlich jene Interaktionen, im Rahmen derer (Wild-) *Tiere* von Menschen profitieren (beispielsweise Rettung, medizinische Versorgung und/ oder Aufzucht durch den Menschen) bzw. eine friedliche Koexistenz gelingt (z. B. Tauchen mit Meeresbewohner:innen). Annähernd genauso verbreitet sind Accounts sogenannter Petfluencer:innen (vgl. Schluchter 2023, 23), die das Leben ihrer ‚Haustiere‘ in allen denkbaren Facetten darbieten. Zur Belustigung der Nutzer:innen sollen überdies vermehrt Videos von *Tieren* beitragen, die mit menschlichen Stimmen synchronisiert wurden.

Im Kontext sozialer Medien kann man die algorithmischen Logiken der Plattformen nicht außer Acht lassen. Sogenannte Algorithmen<sup>2</sup> beeinflussen die Auswahl und Sortierung angezeigter Inhalte, was potenziell eine Prägung der Weltbilder der Nutzer:innen – und damit auch deren Tierbilder – bedingt. Dabei ist das Ziel algorithmischer Inhaltsselektion keine umfassende Informierung der Nutzenden. Vielmehr sollen diese – ökonomisch gedacht – möglichst lange auf der Plattform verweilen (vgl. u. a. Oertel et al. 2022, 10). Sehen Nutzer:innen in ihren persönlichen Social Media Feeds, was ihnen (nach algorithmischer Wahrscheinlichkeit) gefällt, geraten sie in persönliche Informationswelten, welche die eigenen, subjektivierten Sichtweisen und Interessen reproduzieren, die Welt an sich dabei

2 Algorithmen sammeln und werten Nutzer:innendaten aus, um auf deren Grundlage das Informationsangebot zu personalisieren. Dabei ist der Inhalt von Social Media Feeds nicht nur von abonnierten Profilen bestimmt, sondern von dem individuellen Nutzungsverhalten (Klicks, Likes, Verweildauer auf Beiträgen, Scrollgeschwindigkeit etc.) (vgl. u. a. Oertel et al. 2022, 10; Bloise / Hartmann 2023, 130).

aber nicht in ihrer Kontroversität widerspiegeln (vgl. Stalder 2016, 189). Dieser Logik folgend kann dies dazu führen, dass das gesellschaftlich-dominante Tierbild reproduziert wird und andere Sichtweisen auf *Tiere* und das Mensch-Tier-Verhältnis ausgeblendet werden. Ein solch (unbewusst) eingeschränktes Welt- und Tierbild kann „heimlich entmündig[en]“ (Bloise / Hartmann 2023, 129), da dadurch das Repertoire an Perspektiven zur Beurteilung des Mensch-Tier-Verhältnisses limitiert sein kann. Somit stellen soziale Medien bzw. deren algorithmische Logiken die politische Bildung vor die Herausforderung, für die „Manipulationen [...] die ein mündiges selbstbestimmtes Denken in Gefahr bringen“ (Heldt 2023, 69) und Machthierarchien sowie gesellschaftlich-dominante Denkmuster (in diesem Sinne auch speziesistische Denkmuster) reproduzieren können (vgl. u. a. Stalder 2016, 16), zu sensibilisieren.

Das große Angebot solcher *Wohlfühlbeiträge* in sozialen Medien lässt sich also u. a. damit erklären, dass ebendiese potenziell eine große Anzahl an Interaktionen generieren. Sie besitzen das Vermögen, Konsument:innen in Scroll-Schleifen zu ‚fangen‘ und erreichen dadurch eine algorithmisch induzierte größere Reichweite. Dies wird beispielsweise von Stöcker und Lischka (vgl. 2018, 377 f.) nahegelegt, deren Untersuchungen zeigen, dass Nutzer:innen häufiger auf stärker emotionalisierende Inhalte reagieren, wodurch diese Inhalte wiederum, der algorithmischen Logik folgend, vermehrt anderen Nutzer:innen angezeigt werden.

Abseits dieser (Re-)Präsentationen fällt auf, dass Beiträge, welche die (tatsächliche) (Lebens-) Realität vieler nichtmenschlicher Tiere abbilden (beispielsweise das Leid von *Tieren* in der agrarindustriellen Massentierhaltung) und in diesem Zuge vorherrschende Mensch-Tier-Verhältnisse kritisch betrachten, vergleichsweise selten zu finden sind. Dies hängt – wie oben gezeigt – insbesondere mit dem wirtschaftlichen Interesse zusammen, Nutzer:innen möglichst lange auf den Plattformen halten zu wollen (vgl. Oertel et al. 2022, 10). Beiträge, die von den Nutzer:innen gegebenenfalls als unangenehm empfunden werden könnten – etwa, weil sie ein schlechtes Gewissen hervorrufen –, werden entsprechend algorithmisch aussortiert und nur selten bzw. nur für einen begrenzten Nutzer:innenkreis angezeigt. So werden Nutzer:innen, die beispielsweise Accounts von Tierschutzorganisationen wie *PETA* folgen, von Algorithmen als Interessent:innen identifiziert und eher mit schockierenden Bildern und Videos konfrontiert. Wer auf sozialen Medien aber von seichten, witzigen oder sensationellen Beiträgen unterhalten werden möchte, bei dem- oder derjenigen wird, so der algorithmischen Logik folgend, eine Konfrontation mit der eigenen Meinung oder Moral zuwiderlaufenden Inhalten vermieden.

Die den sozialen Medien zugrunde liegenden algorithmischen Logiken führen schließlich dazu, dass sich die Nutzer:innen häufig nicht mit dem tatsächlichen menschlichen Umgang mit anderen Tieren sowie dem daraus erwachsenden Tierleid auseinandersetzen müssen. Im Gegenteil: Anthropozentrische und speziesistische Denkmuster, die dem Umgang mit nichtmenschlichen Tieren zugrunde liegen, werden in großen Teilen sogar verschleiert, indem vordergründig ‚funktionierende‘ Mensch-Tier-Verhältnisse (siehe oben) dargestellt

werden. Das Herausfiltern ‚unangenehmer‘ Inhalte, die gegebenenfalls eine Reflexion gesellschaftlicher Mensch-Tier-Verhältnisse sowie potenziell eine Verhaltensänderung anregen könnten, untermauert letztlich die von Ingo Juchler (2022, 166) ausgemachte „vorsätzliche Blindheit gegenüber dem Umgang mit Tieren allgemein wie deren Leiden [...] im Besonderen“.

Auch die Berichterstattung in den Nachrichten trägt mitunter nicht zu einer Reflexion anthropozentrischer und speziesistischer Denkmuster bei. Besonders eindrücklich lässt sich dies anhand von Berichten über entlaufene *Tiere* zeigen, die eigentlich geschlachtet werden sollten. 2011 entfloh die ehemalige ‚Milchkuh‘ Yvonne ihrem neuen ‚Besitzer‘ in Bayern und hielt sich in der Folge rund 100 Tage in bayrischen Wäldern auf, bevor sie schließlich eingefangen und auf einen Gnadenhof gebracht wurde. Ein ganz ähnlicher Fall ereignete sich 2017 in den USA. Hier gelang einem Kalb namens Bonnie, das ebenfalls geschlachtet werden sollte, die Flucht. Auch Bonnie entkam in die Wälder, schloss sich einer Herde Rehe an und war fast ein Jahr unauffindbar. Beide Fälle wurden durch die Medien publik gemacht, und in beiden Fällen entwickelte sich eine große Begeisterung für die entkommenen *Tiere*. Yvonne wurde sogar mit einem Lied besungen, das skandierte: „Hey Yvonne, du wuude Kuh, lebst im Wald, wuist nur deine Ruh“ (Dobel 2016). Interessant ist in diesem Zusammenhang, wie sehr sich die Medien für das Schicksal eines einzelnen *Tieres* begeistern. Im Fall Yvonne ging es sogar so weit, dass die *Abendzeitung München* fünf Jahre später einen Artikel veröffentlichte, in dem über den aktuellen Zustand der Kuh berichtet wurde (vgl. ebd.). Molloy stellt im Hinblick auf vergleichbare Beispiele aus Großbritannien fest, dass die Presse durch die Beschreibung der Flucht zwar Empathie für das jeweilige *Tier* erwecken will (vgl. 2011, 2–8). Sie merkt jedoch an – und dies lässt sich auch auf die hier beschriebenen Beispiele ausweiten –, dass der menschliche Umgang mit *Tieren* im Allgemeinen (also beispielsweise der Transport, die Haltungsbedingungen und der Schlachtprozess), der in den hier beschriebenen Fällen offensichtlich dazu führte, dass ein Herdentier panisch und allein in einen Wald flieht, in diesem Zuge nicht ansatzweise kritisch hinterfragt wird (vgl. ebd., 7). Vielmehr tragen die Sensationalisierung der Flucht sowie die ausbleibende Reflexion vorherrschender gesellschaftlicher Mensch-Tier-Verhältnisse eher zu einer Normalisierung ebendieser bei. Die ausbleibende Reflexion lässt sich in Anlehnung an die Ausführungen Molloyes damit erklären, dass die Boulevardpresse häufig zu einer sensationalisierenden Berichterstattung neigt. Die veröffentlichten Berichte sollen die Leser:innen unterhalten und (emotional) ansprechen (vgl. ebd., 6 f.). Tierlichen Themen seien zudem wichtige Bestandteile des „news mix“ (ebd., 2), da sie als *soft news* einen Gegenpol zu den *hard news* über Wissenschaft, Politik, Krieg u. ä. darstellen und Sympathie, Neugier oder Faszination der Rezipient:innen wecken sollen (vgl. ebd.). Eine kritische Betrachtung vorherrschender gesellschaftlicher Mensch-Tier-Verhältnisse, also eine Konfrontation der Leser:innen mit alltäglichen, realen Schicksalen jener *Tiere*, die täglich in Schlachtbetrieben getötet werden, würde dieser Zielperspektive jedoch zuwiderlaufen, da in der Gesellschaft verbreitete Denkmuster in Zweifel gezogen würden oder potenziell gar für Abneigung und Lähmung



der Rezipient:innen gesorgt würde (vgl. Paganini 2018, 419). Dass die mediale Aufmerksamkeit auf nichtmenschliche Tiere gerichtet wird, die ihrem ‚eigentlichen Schicksal‘ – der Schlachtung – ‚sensationell‘ entkommen, überrascht vor diesem Hintergrund also wenig. Abschließend sei jedoch betont, dass nicht alle Nachrichtenmedien *Tiere* auf diese Weise trivialisieren. Insbesondere das große öffentliche Interesse an Naturschutz, Tierschutz, Tierrechten, Ethik und Umwelt führt zunehmend dazu, dass in Zeitungen und im Fernsehen Beiträge über nichtmenschliche Tiere erscheinen, die die Grenze zwischen *soft news* und *hard news* verwischen (vgl. Molloy 2011, 7).

Festgehalten werden kann, dass mediale (Re-)Präsentationen von *Tieren* nicht immer zu einer Reflexion vorherrschender Mensch-Tier-Verhältnisse beitragen, sondern mitunter sogar das Gegenteil der Fall ist, da die Nicht-Thematisierung letztlich zu einer Normalisierung bzw. Verfestigung bestehender Mensch-Tier-Verhältnisse führt.<sup>3</sup> In Anbetracht dieser Erkenntnis sowie der dargestellten Relevanz von Medien(-technologien, -angeboten/-inhalten sowie -praktiken) im Kontext der gesellschaftlichen Konstruktion von *Tieren* erscheint es aus der Perspektive des vorliegenden Beitrages durchaus sinnvoll, dass im Rahmen von Bildungskontexten, die die Perspektiven der *Animal Studies* aufgreifen (und hierzu zählen wir perspektivisch eben auch die politische Bildung), mediale (Re-)Präsentationen von nichtmenschlichen Tieren als bewusst geschaffene Konstrukte analysiert werden.

Ausgehend von dieser Zielperspektive wird im nächsten Abschnitt exemplarisch angedeutet, in welcher Weise mediale (Re-)Präsentationen nichtmenschlicher Tiere als Lernanlässe im Politikunterricht aufgegriffen werden können.

### **Mediale (Re-)Präsentationen von *Tieren* als Lernanlässe im Politikunterricht**

Der vorliegende Beitrag hat bis hierher versucht, mit der Veranschaulichung des Speziesismus-reproduzierenden Charakters von (sozialen) Medien Herausforderungen für die (politische) Bildung deutlich zu machen. Zwar sind die kritische Auseinandersetzung mit anthropozentrischen und speziesistischen Denkmustern sowie mit der potenziell beeinflussenden Wirkung medialer Inhalte, welche durch algorithmische Strukturen verstärkt wird, bereits jeweils für sich komplex genug. Dennoch trägt ihr Zusammendenken zum Verständnis dessen bei, wie sich das Mensch-Tier-Verhältnis rekonstruiert.

Als genuin kritische Disziplin muss es Aufgabe politischer Bildung sein, Machtstrukturen und Normalitätsvorstellungen, welche das Verhältnis zu *Tieren* formen, auf den Prüfstand zu stellen. Diesbezüglich muss die Förderung einer Analysekompetenz (vgl. u. a. GPJE 2004, 15; Autorengruppe Fachdidaktik 2016, 145 ff.; Massing 2020, 170 ff.) im Vordergrund

3 Es finden sich durchaus Beispiele (beispielsweise Accounts von Tierschutzverbänden), die das Potenzial medialer (Re-)Präsentation ausschöpfen, vorherrschende Mensch-Tier-Verhältnisse kritisch zu betrachten. Wesentlich häufiger bleibt eine Reflexion ebendieser jedoch (noch) aus.

stehen, welche Schüler:innen dazu befähigen kann, die (Re-)Konstruktion des Mensch-Tier-Verhältnisses unter Einwirkung von Medien kritisch zu untersuchen. Bei der Analyse geht es – so Massing (vgl. 2020, 171) – unter anderem darum, verschiedene Perspektiven auf einen Sachverhalt herauszuarbeiten und zugleich bislang unsichtbare Aspekte aufzudecken. Erst das Erkennen und Analysieren dessen, wie Medien, mediale Inhalte und Logiken sozialer Kommunikationsplattformen Vorstellungen von *Tieren* und Mensch-Tier-Verhältnissen prägen, ermöglicht es, dieses Verhältnis sowie die Wirkung von Medien adäquat zu beurteilen. Damit könnte politische Bildung vorherrschende gesellschaftliche Perspektiven auf *Tiere* bzw. Mensch-Tier-Verhältnisse sowie u. a. medial reproduzierte Machthierarchien und Denkmuster durch eine zeitgemäß-kritische Analyse sichtbar machen. Daran anschließend können anthropozentrische und speziesistische Denkmuster identifiziert, dekonstruiert und im Sinne eines neuen Miteinanders menschlicher und nichtmenschlicher Tiere verändert werden (vgl. Schluchter 2023, 33 f.).

Im Hinblick auf eine konkrete Umsetzung ebendieser Zielperspektive im Politikunterricht bietet die Quellenkritik als sozialwissenschaftliches Analyseinstrument einen günstigen Orientierungsrahmen. Die im Rahmen der Quellenkritik aufgeworfenen Leitfragen unterstützen die Lernenden dabei, Quellen, also beispielsweise Reden, Karikaturen, Zeitungsartikel, Filme und Schaubilder (sowie im Sinne des vorliegenden Aufsatzes Beiträge aus sozialen Medien), kritisch zu betrachten. Auf diese Weise werden die Lernenden in die Lage versetzt, das Gestaltete-Sein von Quellen (bzw. in unserem Kontext von medialen Darstellungen) offenzulegen und kritisch zu reflektieren. Die Quellenkritik wird im Rahmenlehrplan Politische Bildung für das Land Brandenburg als Gegenstand der Doppeljahrgangsstufe 7/8 im Themenfeld „Leben in einer globalisierten Welt“ – „Vernetzte Welt/digitale Gesellschaft“ vorgeschlagen (vgl. LISUM 2015, 25). Es kann somit angenommen werden, dass das Analyseinstrument bereits früh in der Sekundarstufe I erlernt wird (bzw. erlernt werden kann) und in der Folge entsprechend Anwendung finden kann. Viele Leitfragen lassen sich auch für die Analyse medialer (Re-)Präsentationen nichtmenschlicher Tiere verwenden. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass der Blick durch die Leitfragen insbesondere auf die (Re-)Produktion vorherrschender gesellschaftlicher Strukturen gerichtet wird. In welcher Weise die Leitfragen einer Quellenkritik die Analyse medialer (Re-)Präsentation nichtmenschlicher Tiere unterstützen können, soll anhand der folgenden beiden Beispiele exemplarisch dargestellt werden.<sup>4</sup>

4 Die genutzten Leitfragen orientieren sich an den Leitfragen aus dem Schulbuch *Mensch & Politik* von Erdmann et al. (2022, 84 f.) und wurden leicht verändert, sodass sie explizit die (Re-)Produktion vorherrschender gesellschaftlicher Denkmuster fokussieren.



Abb. 1: Kein Verkauf von Hunde- und Katzenfleisch mehr auf bekanntem Tomohon-Markt in Indonesien (zdfheute 2023a)

## 1 Informationen zu den Quellen

*Was für eine Art von Quelle liegt vor?*

Bei den Quellen handelt es sich um zwei Instagram-Posts. Abb. 1 besteht aus einem Bild und einem Text, Abb. 2 aus zwei Bildern und einem Text.

*Für wen wurden die Quellen erstellt?*

Beide Beiträge richten sich an die Follower:innen der *zdfheute* Instagram-Seite. Bei ebendiesen handelt es sich um ein breites Publikum, das an täglichen Kurznachrichten interessiert ist.

*Wann und wo wurden die Quellen veröffentlicht?*

Der erste Beitrag wurde von *zdfheute* am 23.07.2023 auf ihrer Instagram-Seite veröffentlicht, der zweite Beitrag erschien am 09.08.2023.

*Wer ist Autor:in, Herausgeber:in oder Erzeuger:in der Quellen und in welchem Zusammenhang entstanden sie?*

Beide Posts wurden von der *zdfheute*-Redaktion im Zuge der täglichen Nachrichtenberichterstattung herausgegeben.

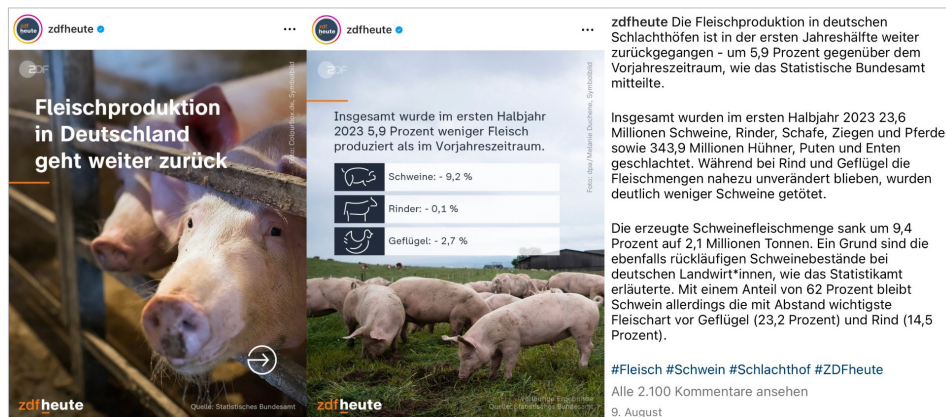


Abb. 2: Fleischproduktion in Deutschland geht weiter zurück (zdfheute 2023b)

## 2 Kritische Betrachtung der Quellen

*Werden direkt oder indirekt vorherrschende gesellschaftliche Machtstrukturen vertreten?*<sup>5</sup>

Abb. 1: Der Beitrag (Abb. 1) setzt sich kritisch mit vorherrschenden Mensch-Tier-Verhältnissen auseinander, *Tiere* sowie Tierschutz stehen somit eindeutig im Zentrum (siehe auch Hashtags unter dem Beitrag). Das Ensemble aus Bild und Text drückt sowohl implizit als auch explizit Kritik an dem gewaltsamen Umgang der Menschen in Indonesien mit Hunden und Katzen aus. Einerseits veranschaulicht das ausgewählte Bild das durch das Verhalten der Menschen entstandene Leid der *Tiere*: Die abgebildeten Hunde sind in einem engen Metallkäfig eingesperrt, ihre Körperhaltung (eingezogener Schwanz sowie angelegte Ohren) lässt darauf schließen, dass sie verängstigt sind. Andererseits wird auch explizit Kritik an den bestehenden Verhältnissen beschrieben. Der Text berichtet davon, dass Aufnahmen von den „brutalen Schlachtmethoden“ auf indonesischen Wildtiermärkten bei zahlreichen Prominenten aus dem Ausland Empörung ausgelöst hätten, was schließlich dazu geführt habe, dass sich im Jahr 2018 „zahlreiche Personen des öffentlichen Lebens“ dafür eingesetzt hätten „die Märkte zu schließen“. Ebendiese Aufnahmen werden zudem genau beschrieben: „Bilder von Hunden und Katzen, die bei vollem Bewusstsein erschlagen oder angezündet wurden [...]“. Das Ensemble aus Bild und Text lässt den Umgang mit den Hunden und Katzen als besonders grausam erscheinen und reproduziert somit im gleichen Zuge die Denkweise, dass Hunde und Katzen als besonders schützenswerte *Tiere* eben nicht gequält, geschlachtet und gegessen werden sollten. Diese Ansicht entspricht dem Status quo in der westlichen Welt,

5 Die vorliegende Analyse soll und kann (aus Platzgründen) nur exemplarischen Charakter haben. Im Unterricht ließen sich mediale Repräsentationen nichtmenschlicher Tiere noch tiefgreifender untersuchen, indem beispielsweise die Wortwahl, die Auswahl der Fotos/Fotomotive etc. (arbeits-teilig) noch genauer analysiert werden.

in der Hunde und Katzen als ‚tierliche Freunde‘ und als in hohem Maße schützenswert gelten. Die Darstellung steht gleichwohl in einem Gegensatz zu der in der westlichen Welt betriebenen agrarindustriellen Massentierhaltung (siehe unten), denn hier werden täglich massenhaft nichtmenschliche Tiere (v. a. Schweine, Rinder und Hühner) eingesperrt, getötet und verzehrt.

Abb. 2: Der Instagram-Post (Abb. 2) beschreibt die Entwicklung der Fleischproduktion in deutschen Schlachthöfen und gibt diesbezüglich Daten des Statistischen Bundesamtes für das erste Halbjahr 2023 wieder. Er setzt sich somit ebenfalls mit den Auswirkungen des vorherrschenden gesellschaftlichen Verhältnisses zu *Tieren* auseinander. Auch wenn auf dem ersten Bild (ebenso wie in Abb. 1) in einem Käfig eingesperrte *Tiere* gezeigt werden, wird die Haltung und Schlachtung der Schweine (stellvertretend für die ‚Nutztiere‘) in diesem Post nicht thematisiert bzw. problematisiert. Ebenso wird auch das Tierleid, das aus der ‚Fleischproduktion‘ resultiert, nicht ersichtlich, da die Schweine (im Vergleich zu den Hunden in Abb. 1) nicht verängstigt zu sein scheinen bzw. sogar angemessene Haltungsbedingungen suggeriert werden (2. Bild). Der Beitrag übernimmt in diesem Sinne eine Objektifizierung der ‚Nutztiere‘ (vgl. Sebastian 2019, 71 ff.), welche auch im Alltag regelmäßig vorgenommen wird (vgl. Singer 1997, 21). Die *Tiere* werden demnach nicht als Individuen, sondern vielmehr als Objekte bzw. Nahrungsmittel wahrgenommen. Der Post reproduziert somit das normalisierte Bild von ‚Nutztieren‘ in Käfigen, die als Objekte nur dazu da zu sein scheinen, vom Menschen geschlachtet und verzehrt zu werden. Ebendieses Bild basiert wiederum auf anthropozentrischen Denkmustern.

*Welchen Inhalt transportieren die Quellen im Hinblick auf vorherrschende gesellschaftliche Machtstrukturen?*

Abb. 1: Durch die beschriebene Darstellung reproduziert der Beitrag letztlich die auf spezieisistischen Denkmustern basierende und in der Gesellschaft weit verbreitete Sichtweise, dass einige *Tiere* mehr wert sind als andere. Die hierfür ausschlaggebende ‚Rangfolge‘ basiert wiederum auf einer anthropozentrischen Denkweise, denn der Wert eines *Tieres* wird in Abhängigkeit von seiner Bedeutung für den Menschen bestimmt. Da ebendiese Kategorisierung durch die beschriebene Art und Weise der Darstellung reproduziert wird, trägt der Beitrag zu einer Normalisierung des Umgangs mit ‚Nutztieren‘ sowie dementsprechend zur Bestätigung bzw. Verfestigung vorherrschender gesellschaftlicher Mensch-Tier-Verhältnisse bei.

Abb. 2: Durch die angedeutete Bestätigung anthropozentrischer Denkmuster reproduziert der Post die auf spezieisistischen Denkweisen basierende und in der Gesellschaft weit verbreitete Sichtweise, dass einige *Tiere* weniger wert sind als andere. Die beschriebenen ‚Nutztiere‘ werden – wie im Alltag üblich – als Objekte betrachtet, deren Nutzung bzw. Ausbeutung durch den Menschen als ‚normal‘ und ‚richtig‘ erachtet wird. Der Umstand, dass diese Sichtweisen nicht kritisch betrachtet, sondern als gegeben hingenommen werden, trägt schließlich zur Verfestigung anthropozentrischer und spezieisistischer Denkweisen bei.

### 3 Bewertung der Quellen

*Wie sind die Aussagen der Quellen zu bewerten?*

Abb. 1: Es ist grundsätzlich positiv hervorzuheben, dass sich der Beitrag dem gesellschaftlichen Verhältnis zu *Tieren* widmet und dieses kritisch betrachtet. Auffällig ist allerdings, dass er dem Umgang mit jenen *Tieren*, die in der westlichen Welt als besonders schützenswert gelten (Haustiere), emotionalisierend und wertend begegnet. Dies ist problematisch, da diese Darstellung im gleichen Zuge (unbewusst) zu einer Normalisierung des Umgangs mit jenen *Tieren* beiträgt, die aus Sicht der Menschen in der westlichen Welt weniger wert sind (beispielsweise, Nutztiere). Solche gesellschaftlich konstruierten Kategorisierungen sind insofern durchaus kritisch zu betrachten, als sie (ebenso wie daraus folgende Umgangsweisen) den intrinsischen Wert (vgl. Theuer 2015, 361) untergraben, der einem jedem *Tier* innewohnt.

Abb. 2: Eindeutig ist, dass der Beitrag insbesondere über die Entwicklungen in der Fleischproduktion informieren soll. Kritisch zu betrachten ist dennoch (insbesondere im Vergleich zu Abb. 1), dass der Post dabei die Objektifizierung von ‚Nutztieren‘ übernimmt, deren Käfighaltung als gegeben hinnimmt und somit letztlich (wenn auch unbewusst) zu einer Normalisierung ebendieser sowie zu einer Bestätigung bzw. Verfestigung vorherrschender gesellschaftlicher Mensch-Tier-Verhältnisse beiträgt.

Anhand der vorliegenden exemplarischen Analyse konnte gezeigt werden, dass sich die Leitfragen der Quellenkritik in leicht abgewandelter Form durchaus für die Analyse medialer (Re-)Präsentationen nichtmenschlicher Tiere eignen. Sofern die Leitfragen zur ‚kritischen Betrachtung der Quelle‘ explizit die Analyse gesellschaftlicher Machtstrukturen fokussieren, ermöglichen sie durchaus eine Offenlegung ebenjener sowie eine darauf bezogene Bewertung der medialen Darstellung. Insbesondere eine vergleichende Analyse, wie sie im vorliegenden Beitrag exemplarisch durchgeführt wurde, vermag etwaige Unterschiede sowie zugrunde liegende Denkmuster offenzulegen. Im Rahmen der Analyse der beschriebenen Instagram-Posts konnte u. a. der das gesellschaftliche Verhältnis zu *Tieren* prägende Kontrast zwischen Personalisierung und Objektifizierung (vgl. Sebastian 2019, 71 ff.) aufgezeigt werden. Die in beiden Beiträgen zu sehende Käfighaltung wird unterschiedlich gerahmt und dementsprechend nur in einem der beiden Posts (Abb. 1) problematisiert. Somit wird nur der Käfighaltung von Hunden (und Katzen) mit einer normativen, emotional-aufgeladenen Positionierung begegnet; die Bildbeschreibung des anderen Beitrags (Abb. 2) ist hingegen deskriptiv und lässt keinen Rückschluss auf eine Wertung zu. Damit wird das normalisierte Bild von *Schweinen in Käfigen* (stellvertretend für ‚Nutztiere‘) rekonstruiert, während das Bild von *Hunden in Käfigen* irritiert und entsprechend problematisiert wird. Auf diese Weise werden speziesistische Vorstellungen wie die Annahme, dass einige *Tiere* mehr wert sind als andere, reproduziert. Dies kann letztlich zu einer Normalisierung bzw. Verfestigung bestehender Mensch-Tier-Verhältnisse führen.

Mit Blick auf eine ähnliche Analyse im Rahmen des Politikunterrichts sei abschließend betont, dass es nicht ausschließlich Ziel der unterrichtlichen Beschäftigung sein sollte, die jeweilige mediale (Re-)Präsentation nichtmenschlicher Tiere zu kritisieren, denn diese werden – wie oben gezeigt – im Rahmen bestehender diskursiver Grenzen geschaffen. Vielmehr sollte angestrebt werden, bei den Lernenden ein Bewusstsein für die zugrunde liegenden gesellschaftlichen Denkweisen zu schaffen und diese, ausgehend von den Analyseergebnissen, zu dekonstruieren und gegebenenfalls neu zu denken. In diesem Zuge kann auch untersucht werden, inwiefern die analysierten Beiträge verändert werden könnten, sodass sie die aufgedeckten gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsstrukturen nicht (mehr) reproduzieren.

### Fazit

Der vorliegende Beitrag konnte zunächst aufzeigen, dass das gesellschaftliche Verhältnis zu *Tieren* aufgrund der ihm zugrunde liegenden normalisierten Macht- und Herrschaftsstrukturen wie auch in Anbetracht offensichtlicher problembehafteter Verwobenheiten (z. B. mit dem Klimawandel) von Relevanz für den Diskurs politischer Bildung ist. Dass die medialen (Re-)Präsentationen von *Tieren* die vorherrschenden Mensch-Tier-Verhältnisse häufig nicht reflektieren, sondern vielmehr zu ihrer Normalisierung und (Re-)Produktion beitragen, eröffnet Anknüpfungspunkte für den Politikunterricht. Vor diesem Hintergrund hat dieser Aufsatz die Relevanz dessen herausgestellt, die (Re-)Präsentationen von *Tieren* in (sozialen) Medien im Rahmen von politischen Bildungskontexten kritisch zu analysieren. Ausgehend von dieser Zielperspektive wurden exemplarisch zwei Instagram-Beiträge analysiert, um anzudeuten, auf welche Weise eine solche Analyse im Politikunterricht durchgeführt werden könnte. Als Instrument haben sich hierbei Leitfragen der Quellenkritik (in leicht abgewandelter Form) als hilfreich erwiesen. Die Untersuchung der exemplarischen Instagram-Posts zeigte, dass eine solche Analyse das Potenzial besitzt, politikdidaktisch fruchtbare Zugänge zur Reflexion der medial reproduzierten gesellschaftlichen Denkweisen über *Tiere* und damit zur kritischen Beurteilung spezieisistischer und anthropozentrischer Strukturen zu eröffnen.

### Bibliographie

- Autorengruppe Fachdidaktik (2016): Was ist gute politische Bildung? Leitfaden für den sozial-wissenschaftlichen Unterricht. Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Bloise, Jennifer (2022): Tiere neu denken? Die Zukunft einer kritischen politischen Bildung über Mensch-Tier-Verhältnisse. In: Tierstudien, Heft 11/2022, 21. Jg., 40–50.
- Bloise, Jennifer (2023): Verortung des Mensch-Tier-Verhältnisses in der politischen Bildung. Zur Notwendigkeit eines Umdenkens hinsichtlich des gesellschaftlichen Verhältnisses zu Tieren. In: Juchler, Ingo (Hrsg.): Beziehungsweisen von Mensch, Tier und Umwelt. Wiesbaden: Springer VS, 29–45.
- Bloise, Jennifer; Hartmann, Kathrin (2023): Was Schüler:innen über Algorithmen wissen (sollten). Algorithmen als Gegenstand politischer Bildung. In: Heldt, Inken; Beutel, Wolfgang; Lange, Dirk (Hrsg.):



- Demokratie auf Distanz. Digitaler Wandel und Krisenerfahrung als Anlass und Auftrag politischer Bildung. Frankfurt a. M.: Wochenschau, 128–139.
- Brand, Ulrich; Preiser, Anna (2023): Umkämpfte Zukunft in Anbetracht der Klimakrise. Politische Bildung über und gegen die imperiale Lebensweise? In: Kierot, Lara; Brand, Ulrich; Lange, Dirk (Hrsg.): Solidarität in Zeiten multipler Krisen. Imperiale Lebensweise und Politische Bildung. Wiesbaden: Springer, 63–82.
- Bussmann, Bettina; Haase, Volker (2016): Was heißt es, Indoktrination zu vermeiden? In: Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik, Heft 3/2016, 38. Jg., 87–99.
- Chimaira (2011): Eine Einführung in Gesellschaftliche Mensch-Tier Verhältnisse und Human-Animal Studies. In: Chimaira (Hrsg.): Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen. Bielefeld: transcript, 7–42.
- Dobel, Sabine (2016): Fünf Jahre danach: So geht's Kuh Yvonne heute. In: abendzeitung-muenchen.de. Erstveröffentlichung: 05.07.2016. URL: <https://www.abendzeitung-muenchen.de/bayern/fuenf-jahre-danach-so-gehts-kuh-yvonne-heute-art-349683> (Zugriff: 27.02.2024).
- Erdmann, Martin; Kabisch, Pierre O.; Menzel, Stefan; Simon, Albrecht (2022): Mensch & Politik. Sekundarstufe I – 7./8. Schuljahr (Politische Bildung Berlin/Brandenburg). Braunschweig: Westermann.
- Freeman, Carrie P.; Merskin, Debra (2016): Respectful Representation. An Animal Issues Style Guide for All Media Practitioners. In: Almiron, Núria; Cole, Matthew; Freeman, Carrie P. (Hrsg.): Critical Animal and Media Studies. Communication for Nonhuman Animal Advocacy. New York: Routledge, 205–220.
- Friedrichs, Werner (2016): Den Beutelsbacher Konsens radikaler denken! In: Widmaier, Benedikt; Zorn, Peter (Hrsg.): Brauchen wir den Beutelsbacher Konsens? Eine Debatte der politischen Bildung. Bonn: bpb, 140–147.
- Gerber, Pierre; Steinfeld, Henning; Henderson, Benjamin; Mottet, Anne; Opio, Carolyn; Dijkman, Jeroen; Falcucci, Alessandra; Tempio, Guiseppe (2013): Tackling climate change through livestock. A global assessment of emissions and mitigation opportunities. Rom: FAO.
- Goll, Thomas (2022): Mündige Bürger/-innen als Ziel der Politikdidaktik. In: Weißeno, Georg; Ziegler Béatrice (Hrsg.): Handbuch Geschichts- und Politikdidaktik. Wiesbaden: Springer VS, 109–122.
- Gesellschaft für Politikdidaktik und politische Jugend- und Erwachsenenbildung (2004): Anforderungen an Nationale Bildungsstandards für den Fachunterricht in der Politischen Bildung an Schulen. Ein Entwurf. Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Gunnarsson Dinker, Karin; Pedersen, Helena (2019): Critical Animal Pedagogy. Explorations toward Reflective Practice. In: Nocella II, Anthony J.; Drew, Carolyn; George, Amber E.; Ketenci, Sinem; Lupinacci, John; Purdy, Ian; Schatz, Joe L. (Hrsg.): Education for Total Liberation. New York: Lang, 45–62.
- Hedtke, Reinhold; Heinrich, Gudrun; Kenner, Steve; Oeftering, Tonio; Schrieverhoff, Christel (2022): Politische Bildung in der Krise – eine Positionsbestimmung. In: Kenner, Steve; Oeftering, Tonio (Hrsg.): Standortbestimmung Politische Bildung. Gesellschaftspolitische Herausforderungen, Zivilgesellschaft und das vermeintliche Neutralitätsgebot. Frankfurt a. M.: Wochenschau, 16–30.
- Heinrich-Böll-Stiftung; Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland; Le Monde Diplomatie (2021): Fleischatlas 2021. Daten und Fakten über Tiere als Nahrungsmittel. URL: [https://www.boell.de/sites/default/files/2021-01/Fleischatlas2021\\_0.pdf](https://www.boell.de/sites/default/files/2021-01/Fleischatlas2021_0.pdf) (Zugriff: 27.02.2024).
- Heldt, Inken (2023): „Digitale Bildung“? Klärungserfordernisse aus Perspektive der Politischen Bildung. In: Heldt, Inken; Beutel, Wolfgang; Lange, Dirk (Hrsg.): Demokratie auf Distanz. Digitaler Wandel und Krisenerfahrung als Anlass und Auftrag politischer Bildung. Frankfurt a. M.: Wochenschau, 59–71.



- Horn, Eva (2018): Leben in einer beschädigten Welt. Das Denken des Anthropozäns und die Enzyklika *Laudato sí*. In: Bertelmann, Brigitte; Heidel, Klaus (Hrsg.): *Leben im Anthropozän. Christliche Perspektiven für eine Kultur der Nachhaltigkeit*. München: oekom, 65–78.
- Horstmann, Simone (2023): Von Tierleid überwältigt werden? Dialektische Konstellationen von realen Überwältigungen und Überwältigungsverboten in der Diskussion um die (medien-)pädagogische Relevanz des Beutelsbacher Konsenses. In: Schluchter, Jan-René (Hrsg.): *Tiere – Medien – Bildung. Perspektiven der Animal Studies für Medien und Medienpädagogik* (Band 1). München: kopaed, 43–53.
- Ihle, Sebastian; Carl, Kea (2023): Die Mensch-Tier-Beziehung im (Politik-)Unterricht. In: Juchler, Ingo (Hrsg.): *Beziehungsweisen von Mensch, Tier und Umwelt*. Wiesbaden: Springer VS, 69–88.
- Joy, Melanie (2013): Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen: Karnismus – eine Einführung. Münster: compassion media.
- Juchler, Ingo (2022): „...die im Dunkeln sieht man nicht“. Zur Mensch-Tier-Beziehung in der politischen Bildung. In: Kenner, Steve; Oeftering, Tonio (Hrsg.): *Standortbestimmung Politische Bildung*. Frankfurt a. M.: Wochenschau, 163–175.
- Korge, Johannes (2021): Verirrter Wal an der Themse in London eingeschläfert. In: *Der Spiegel*. Erstveröffentlichung: 11.05.2021. URL: <https://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/london-verirrter-wal-in-der-themse-eingeschlaefert-a-a9552c9b-1bc1-4147-b99e-7df2c6f1c598> (Zugriff: 27.02.2024).
- Linné, Tobias (2016): Tears, Connections, Action! Teaching Critical Animal and Media Studies. In: Almiron, Nuria; Cole, Matthew; Freeman, Carrie P (Hrsg.): *Critical Animal and Media Studies. Communication for Nonhuman Animal Advocacy*. New York [u. a.]: Routledge, 251–264.
- LISUM (2015): Rahmenlehrplan für die Jahrgangsstufen 7-10 in Berlin und Brandenburg. Teil C – Politische Bildung. In: [bildungsserver.berlin-brandenburg.de](http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de). Erstveröffentlichung: 2015. URL: [https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/Rahmenlehrplanprojekt/amtliche\\_Fassung/Teil\\_C\\_Politische\\_Bildung\\_2015\\_11\\_16\\_web.pdf](https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/Rahmenlehrplanprojekt/amtliche_Fassung/Teil_C_Politische_Bildung_2015_11_16_web.pdf) (Zugriff: 27.02.2024).
- Lösch, Bettina (2020): Kritische politische Bildung. In: Achour, Sabine; Busch, Matthias; Massing, Peter; Meyer-Heidemann, Christian (Hrsg.): *Wörterbuch Politikunterricht*. Frankfurt a. M.: Wochenschau, 137–140.
- Lösch, Bettina (2022): Der Diskurs um Neutralität aus demokratietheoretischer Sicht. Welche Standards und Kriterien der Profession Politische Bildung gewährleisten eine demokratische Offenheit?. In: Wohnig, Alexander; Zorn, Peter (Hrsg.): *Neutralität ist keine Lösung! Politik, Bildung – politische Bildung*. Bonn: bpb, 137–161.
- Malamud, Randy (2012): *An Introduction to Animals an Visual Culture*. Hampshire: Palgrave Macmillan.
- Massing, Peter (2020): Politische Analysefähigkeit. In: Achour, Sabine; Busch, Matthias; Massing, Peter; Meyer-Heidemann, Christian (Hrsg.): *Wörterbuch Politikunterricht*. Frankfurt a. M.: Wochenschau, 170–173.
- Molloy, Claire (2011): *Popular Media and Animals*. Hampshire: Palgrave Macmillan.
- Oertel, Britta; Dannetto, Diego; Kluge, Jakob; Todt, Jan (2022): Algorithmen in digitalen Medien und ihr Einfluss auf die Meinungsbildung. TAB-Arbeitsbericht Nr. 204. Berlin: TAB (Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag).
- Paganini, Claudia (2018): Das perfekte Herrchen für Fox. Oder: Was Tierethik und Medien miteinander zu tun haben. In: *Communicatio Socialis* 4/2018, 51. Jg., 410–422.
- Pedersen, Helena (2023): Post-anthropocentric pedagogies: purposes, practices, and insights for higher education. In: *Teaching in higher education*. DOI: 10.1080/13562517.2023.2222087.

- Pfeiler, Tamara; Wenzel, Mario (2015): Psychologie – Von Mensch zu Tier. In: Spannring, Reingard; Schachinger, Karin; Kompatscher, Gabriela; Boucabeille, Alejandro (Hrsg.): Disziplinierte Tiere? Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen Disziplinen. Bielefeld: transcript, 189–228.
- Ryder, Richard D. (2004): Speciesism revisited, In: Think, Heft 6/2004, 2. Jg., 83–92.
- Schluchter, Jan-René (2023): Tiere – Medien – Bildung. Animal Studies und Medien(Pädagogik). In: Ders. (Hrsg.): Tiere – Medien – Bildung. Perspektiven der Animal Studies für Medien und Medienpädagogik. München: kopaed, 23–41.
- Singer, Peter (1997): Alle Tiere sind gleich. In: Krebs, Angelika (Hrsg.): Naturethik: Grundtexte der gegenwärtigen tier- und ökoethischen Diskussion. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 13–32.
- Schmiederer, Rolf (1971): Zur Kritik der politischen Bildung. Ein Beitrag zur Soziologie und Didaktik des politischen Unterrichts. Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsanstalt.
- Sebastian, Marcel (2019): Subjekt oder Objekt? Ambivalente gesellschaftliche Mensch-Tier-Beziehungen als Resultat kultureller Aushandlungs- und Wandlungsprozesse. In: Diehl, Elke; Tuider, Jens (Hrsg.): Haben Tiere Rechte? Aspekte und Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung. Bonn: bpb, 69–81.
- Stalder, Felix (2016): Kultur der Digitalität. 3. Auflage, Originalausgabe. Berlin: Suhrkamp.
- Stöcker, Christian; Lischka, Konrad (2018): Wie algorithmische Prozesse Öffentlichkeit strukturieren. In: Mohabbat Kar, Resa; Thapa, Basanta; Parycek, Peter (Hrsg.): (Un)berechenbar? Algorithmen und Automatisierung in Staat und Gesellschaft. Berlin: Kompetenzzentrum Öffentliche IT (ÖFIT), 364–391.
- Taylor, Nik (2013): Humans, Animals, and Society. An Introduction to Human-Animal Studies. New York: Latern Books.
- Theuer, Eberhart (2015): Tierrecht(e), Aktivismusrecht, Animal Law, Legal Animal Studies und HAS: Eine begriffliche Klärung unter besonderer Berücksichtigung der Analyse rechtlicher und sozialer Rahmenbedingungen von Tierrechtsaktivismus. In: Spannring, Reingard; Heuberger, Reinhard; Kompatscher, Gabriela; Oberprantacher, Andreas; Schachinger, Karin; Boucabeille, Alejandro (Hrsg.): Tiere, Texte, Transformationen. Kritische Perspektiven der Human-Animal Studies. Bielefeld: transcript, 353–382.
- Wehling, Hans-Georg (1977): Konsens à la Beutelsbach? Nachlese zu einem Expertengespräch. In: Schiele, Siegfried; Schneider, Herbert (Hrsg.): Das Konsensproblem in der politischen Bildung. Stuttgart: Klett, 173–184.
- Zdfheute (2023a): Kein Verkauf von Hunde- und Katzenfleisch mehr auf bekanntem Tomohon-Markt in Indonesien. In: [instagram.com/zdfheute](https://www.instagram.com/p/CvDPnJnr9Xi/). Erstveröffentlichung: 23.07.2023. URL: <https://www.instagram.com/p/CvDPnJnr9Xi/> (Zugriff: 29.08.2023).
- Zdfheute (2023b): Fleischproduktion in Deutschland geht weiter zurück. In: [instagram.com/zdfheute](https://www.instagram.com/p/CvutzfGqugG/). Erstveröffentlichung: 09.08.2023. URL: <https://www.instagram.com/p/CvutzfGqugG/> (Zugriff: 29.08.2023).